

Thomas Bernhard Erzählungen



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 1564

Von »Das Verbrechen eines Innsbrucker Kaufmannssohns« aus dem Jahre 1960 bis zu »Am Ortler«, erschienen 1971, reicht das Spektrum der hier versammelten Erzählungen Thomas Bernhards. In ihnen wird die sprachliche Gestaltungskraft dieses Autors deutlich – in Sätzen, die jede mögliche These und Antithese so lange gegeneinander ausspielen und hin- und herwenden, bis jeglicher semantischer Kern aufgelöst ist. So entsteht – trotz des Niedergangs, der Verzweiflung und des Todes, die geschildert werden – der Eindruck, daß die Sprache ein Mittel des Überlebens in dieser Welt ist, und nicht nur des Überlebens, sondern auch der Komik.

Thomas Bernhard, 1931 geboren, starb 1989 in Oberösterreich. Sein Werk im Suhrkamp Verlag ist auf Seite 199 dieses Bandes verzeichnet.

Thomas Bernhard
Erzählungen

Suhrkamp

Die Erzählungen *Amras*, *Ungensch*, *Watten*, *Geben* und *Ja – liegen* in Einzelausgaben der suhrkamp taschenbücher vor.

Umschlagfoto: bpk / Digne Meller Marcovicz

16. Auflage 2019

Erste Auflage 1988

suhrkamp taschenbuch 1564

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1979

Quellenhinweise am Schluß des Bandes

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-38064-2

Inhalt

Das Verbrechen eines Innsbrucker Kaufmannssohns	7
Der Zimmerer	22
Jauregg	43
Zwei Erzieher	56
Die Mütze	63
Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie?	81
Viktor Halbnarr	90
Attaché an der französischen Botschaft	96
An der Baumgrenze	102
Midland in Stilfs	112
Der Wetterfleck	135
Am Ortler	170

Das Verbrechen eines Innsbrucker Kaufmannssohns

Schon nach kurzer Bekanntschaft seiner Person hatte ich höchst aufschlußreiche Einblicke in seine Entwicklung, in seine Kindheit vor allem: Geräusche, Gerüche in seinem ihm nun schon jahrelang fernen Elternhaus beschrieb er mir immer wieder, die Unheimlichkeit eines düsteren Kaufmannshauses; die Mutter und die Gemischtwarenstillen und die im Finstern der hohen Gewölbe gefangenen Vögel; das Auftreten seines Vaters, der in dem Kaufmannshaus in der Anichstraße dauernd die Befehle eines rücksichtslosen Realitäten- und Menschenbeherrschers gab. Georg sprach immer von Lügen und Verleumdungen seiner Schwestern, mit was für teuflischen Schlichen oft Geschwister gegen Geschwister vorgehen können; eine verbrecherische Vernichtungssucht haben Schwestern gegen Brüder, Brüder gegen Schwestern, Brüder gegen Brüder, Schwestern gegen Schwestern. Sein Elternhaus war niemals ein Haus der Kinder gewesen, wie es die meisten anderen Häuser, Elternhäuser, vornehmlich in den besseren Gegenden, besseren Luftverhältnissen sind, sondern ein furchtbares, noch dazu feuchtes und riesiges Erwachsenenhaus, in welchem niemals Kinder, sondern immer gleich grauenhafte Rechner auf die Welt gekommen sind, Großmaulsäuglinge mit dem Riecher für das Geschäft und für Unterdrückung der Nächstenliebe. Georg war eine Ausnahme. Er war der Mittelpunkt aber seiner Unbrauchbarkeit, der Schande wegen, die er für die ganze dauernd an ihm erschrockene und verbitterte Familie immer und immer dort, wo sie es zu verwischen trachtete, darstellte, ein entsetzlich verkrümmter und verkrüppelter Mittelpunkt, den sie unter allen Umständen

aus dem Haus haben wollte. Er war so und auf die infamste Weise von der Natur verunstaltet, daß sie ihn immer verstecken mußten. Nachdem sie von der ärztlichen Kunst und von der medizinischen Wissenschaft überhaupt bis in die Tiefe ihrer fäkalischen und viktualischen Verabscheuungswürdigkeit hinein enttäuscht worden waren, erflehten sie sich in perfider Gemeinsamkeit eine Todeserkrankung für Georg, welche ihn möglichst schnell aus der Welt schaffen sollte; sie waren zu allem bereit gewesen, wenn er nur stürbe; aber er starb nicht, und er ist, obwohl sie alle zusammen alles getan haben, um ihn tödlich erkranken zu lassen, nicht ein einziges Mal (weder in Innsbruck, wo er ein paar hundert Meter neben mir, durch den Innfluß von mir getrennt – keiner hatte vom andern gewußt –, aufgewachsen war, noch später, während unserer Wiener Studien in unserem im dritten Stock eines Zirkusgassenhauses gelegenen Zimmer) *todkrank* geworden; er war unter ihnen nur immer größer und größer und immer häßlicher und hilfloser, immer unbrauchbarer und hilfsbedürftiger geworden, aber ohne die Mitleidenschaft seiner Organe, die besser funktionierten als ihre eigenen . . . Diese Entwicklung Georgs verbitterte sie, vor allem, weil sie schon in dem Augenblick, in dem er von seiner brüllenden Mutter auf einen Eckstein des Waschküchenbodens geworfen worden war, den Entschluß gefaßt hatten, sich für die entsetzliche Überraschung der Geburt eines zuerst riesigen, feuchten und fetten, dann aber, wenn auch immer größeren, so doch immer zarteren und gesünderen unansehnlichen »Krüppelsohnes« (so rief ihn sein Vater) auf ihre Weise zu rächen, sich zu entschädigen für ein zum Himmel schreiendes Unrecht; einer Verschwörung gleich, hatten sie beschlossen, sich seiner, Georgs, noch bevor er, wie sie grübelten, ihnen einen möglicherweise tödlichen Schaden durch seine bloße Existenz zufügen konnte, und ohne mit

dem Gesetz in Konflikt zu kommen, zu entledigen; jahrelang glaubten sie, der Zeitpunkt, da sie ihn ausgestanden haben werden, sei nah, sie hatten sich aber getäuscht, durch sich selbst täuschen lassen, seine Gesundheit, seine Krankheitslosigkeit, was Georgs Lungen, sein Herz, alle anderen wichtigen Organe betrifft, waren stärker als ihr Wille und ihre Klugheit.

Zum einen Teil entsetzt, zum andern großenwahnsinnig, konstatierten sie mit seinem rapiden Größer- und Gesünder- und Zarter- und Intelligenter- und Häßlicherwerden, daß er, das glaubten sie in der Wirklichkeit, nicht aus ihrer jahrhundertealten Kaufmannssubstanz hinausgekommen und unter ihnen hocken geblieben war; sie hätten wohl nach mehreren Totgeburten einen der Ihren verdient gehabt, einen geraden, keinen krummen Balken von Kaufmannsgeblüt, der sie alle zusammen vom ersten Augenblick an schon stützen sollte, später dann tragen, noch höher heben, alle zusammen, Eltern und Schwestern noch höher *hinauf*heben, als sie schon oben waren; und bekommen haben sie, von woher, war ihnen unheimlich, weil letzten Endes doch vom Vater aus der Mutter heraus, ein Geschöpf, das, von ihnen aus gesehen, so ein nutzloses, immer noch tiefer und tiefer denkendes Tier gewesen ist, das Anspruch auch noch auf Kleidung und auf Vergnügen erhob und das man, anstatt daß es einen stützt, stützen mußte, anstatt daß es einen nährt, nähren mußte und das man hätte verhätscheln sollen und nicht verhätschelte; im Gegenteil, Georg war und blieb ihnen ein aus lauter Nutzlosigkeit ständig im Weg und im Magen liegender Fleischklumpen, der auch noch Gedichte schrieb. Alles an ihm war anders; sie empfanden ihn als die größte Schande ihrer sonst nur aus Wirklichkeit und nicht im geringsten aus Einbildung zusammengesetzten Familie. Er sprach in dem Wiener Zirkusgassenzimmer, das wir, nachdem wir uns in einem Gasthaus in der Leopoldstadt getroffen und

zusammengetan hatten, gemietet hatten, oft und oft von seinem »Kinderkerker zu Innsbruck«, und er zuckte, wenn er das für ihn immer schwierige Hauptwort »Ochsenziemerhieb« glaubte sagen zu müssen, vor seinem Zuhörer, vor mir, der ich jahrelang, acht Semester lang, sein einziger Zuhörer gewesen bin. Ihm viel zu große, ihm viel zu riesige Keller- und Vorhaus- und Stockgewölbe, ihm viel zu hohe Steinstufen, zu schwere Falltüren, zu weite Röcke und Hosen und Hemden (seines Vaters abgetragene Röcke und Hosen und Hemden), zu schrille Vaterpfliffe, Mutterschreie, das Kichern der Schwestern, Sprünge von Ratten, Hundsgekläff, Kälte und Hunger, bornierte Einsamkeit, ihm viel zu schwere Schultaschen, Brotlaibe, Kukuruzsäcke, Mehlsäcke, Zuckersäcke, Kartoffelsäcke, Schaufeln und stählerne Radelböcke, unverständliche Anordnungen, Aufgaben, Drohungen und Befehle, Strafen und Züchtigungen, Hiebe und Schläge bildeten seine Kindheit. Er war, nachdem er schon jahrelang von zu Hause fort gewesen war, noch immer gepeinigt von den von ihm in den Keller hinunter und wieder aus dem Keller heraufgeschleppten (und von ihm unter was für Schmerzen geschleppten) geselchten Schweinshälften. Nach Jahren noch und in siebenhundert Kilometer Entfernung, in Wien, überquerte er, wenn es finster war, immer noch ängstlich und mit eingezogenem Kopf den elterlichen Innsbrucker Kaufmannshof, stieg er, von Fieber geschüttelt, in den elterlichen Innsbrucker Kaufmannskeller. Wenn er sich, tagtäglich in das elterliche Kaufmannsrechnen hineingeohrfeigt, verrechnete, wurde er (noch nicht sechsjährig das erste Mal) vom Vater oder von der Mutter oder von einer seiner Schwestern in das Kellergewölbe hinuntergesperrt und dann eine Zeitlang immer nur noch »Verbrecher« gerufen; zuerst hatte ihn nur sein Vater einen Verbrecher gerufen, später aber stimmten, wie er sich erinnerte, auch seine Schwestern,

dann gar seine Mutter in den »Verbrecher«-Ruf ein. Völlig »erziehungsunfähig« habe sie, die er jetzt, nach Jahren, weil er durch viele Gebirge von ihr getrennt war, in seiner Wiener Studienzeit in einem milderem Licht zu sehen sich einbildete, sich immer gänzlich, was Georg betraf, dem stärkeren Teil der Familie, also dem Vater und den Schwestern gefügt. Vater und Mutter hatten ihn mit einer entsetzlichen Regelmäßigkeit wöchentlich mehrere Male mit dem Ochsenziemer geschlagen.

In den Innsbrucker Kaufmannshäusern heulten in seiner Kindheit, wie in den Innsbrucker Metzgerhäusern die Schweine, die Söhne. Bei ihm war wohl alles am schlimmsten gewesen. Seine Geburt, so versicherten sie ihm bei jeder Gelegenheit, habe ihren Ruin herbeigeführt. Vom Vater war er ständig als »verfassungswidrig« bezeichnet worden, mit dem Wort »verfassungswidrig« stach sein Vater immerfort auf ihn ein. Die Schwestern nützten ihn für ihre Intrigen aus, mit ihrer Verstandesschärfung mit einer immer noch größeren Perfektion. Er war aller Opfer. Wenn ich in seine Kindheit und in sein Innsbruck hineinschaute, schaute ich in meine Kindheit und in mein Innsbruck hinein, mit wieviel Erschrecken gleichzeitig in das meinige, das nicht von derselben Fürchterlichkeit, aber von einer noch viel größeren Infamie beherrscht gewesen war, denn meine Eltern handelten nicht aus der tierischen, wie die Seinigen, sondern aus der radikal philosophischen, aus der vom Kopfe und von nichts als vom Kopfe und von den Köpfen ausgehenden Gewalt.

Eine uns tiefer, als von Natur aus statthaft, traurig machende Verbitterung stieß jeden Tag in aller Frühe unsere qualvollen untüchtigen Köpfe zu einem einzigen heillosen dumpfen Vermutungszustand zusammen: alles in uns und an uns und um uns deutete darauf hin, daß wir verloren waren, ich genauso wie er, was wir anschauen und was wir durchdenken mußten, was wir gehen und

stehen und schlafen und träumen mußten, um was immer es sich handelte. Georg war oft tagelang in der entferntesten von ihm so bezeichneten Höheren Phantasie, und er ging, wie ich fortwährend beobachten mußte, gleichzeitig immer in seinen Verzweiflungen hin und her, was auch mich verfinsterte, die Gesetze und ihre Errichter und die tagtäglichen rüden Vernichter aller Gesetze, beide gingen wir von einem bestimmten Zeitpunkt an auf einmal gemeinsam und wie für immer gemeinsam und durch das ganze große krankhafte Schema der Farben, in welchem sich die Natur in einem jeden von uns als der schmerzhafteste aller Menschenschmerzen ausdrücken mußte. Wir hausten jahrelang, wenn auch auf der Oberfläche der Hauptstadt, so doch in einem von uns für uns geschaffenen System von nur für uns sichtbaren, uns schützenden Kanälen; in diesen Kanälen aber atmeten wir auch ununterbrochen eine tödliche Luft ein; wir gingen und wir krochen fast immer nur in diesen Kanälen unserer Jugendverzweiflung und Jugendphilosophie und Jugendwissenschaft auf uns zu . . . diese Kanäle führten uns aus unserem Zirkusgassenzimmer, in welchem wir meistens betroffen von der Urteilskraft und von dem ungeheueren Überfluß der Geschichte, von uns selber betroffen auf unseren Sesseln am Tisch saßen, über unseren Büchern, fürchterlichen Verhunzungen, Verhimmelungen und Verspottungen unserer und der ganzen geologischen Genealogie, in den alten uralten Körper der Stadt hinein und aus diesem wieder hinaus in unser Zimmer zurück . . . Acht entsetzliche Semester haben wir, Georg und ich, auf diese von mir nur angedeutete Weise in dem Zirkusgassenzimmer zusammen verbracht, zusammen verbringen müssen; keinerlei Unterbrechung war uns gestattet gewesen; wir waren die ganzen acht Semester, in welchen ich mir die Jurisprudenz verkekelt hatte, Georg sich nicht weniger seine Pharmazie, nicht fähig gewesen, uns aus

unserer gebückten Haltung, aus unser beider Verkrüppelung (auch ich war bereits verkrüppelt gewesen), weil wir uns ja, wie angedeutet, in allem und jedem immer in unsern Kanälen und also gebückt bewegen mußten, aus dieser Notwendigkeit in eine wenn auch noch so wenig höhere zu erheben; wir hatten die ganzen acht Semester nicht ein einziges Mal die Kraft gehabt, aufzustehen und davonzugehen . . . Wir hatten ja nicht einmal die Kraft, weil keine Lust dazu gehabt, unser Zirkusgassenzimmerfenster aufzumachen und frische Luft hereinzulassen . . . geschweige denn hatten wir auch nur eine einzige der *unsichtbaren Kräfte* gehabt . . . Unser Gemüt war, wie unser Geist, so fest verschlossen gewesen, daß wir nach menschlichem Ermessen einmal, wir waren nicht mehr gar zu weit davon, in uns ersticken mußten, wenn nicht etwas, das nicht von uns, auch nicht *aus einem von uns* kommen konnte, ein solcher metaphysischer Eingriff von außen in uns oder von innen in uns, eine Änderung unseres Zustandes aus zwei gleichen Zuständen, Georgs und meines, herbeiführte . . . Unter einem ungeheuer komplizierten Verfahren gegen uns schrumpften in der für uns immer noch mehr atonischen Atmosphäre der Hauptstadt auch unsere Seelen zusammen. Wie so viele unseres Alters waren wir, rückhaltlos, in der Vorstellung tief vergraben und tief verscharrt gewesen, die besagt, daß es nirgends, weder innen noch außen, eine Möglichkeit für frische Luft und was sie hervorrufen, *auslösen* oder *auslöschen* kann, gibt, und tatsächlich gab es damals in dem Zirkusgassenzimmer für uns keine frische Luft; acht Semester lang keine frische Luft.

Wir hatten jeder für sich einen vor vielen, was ihn betrifft, vor unzähligen Generationen im Gebirge entstandenen Namen, der, einmal links, einmal rechts des Inn, immer größer geworden war, jetzt aber, als ein Zerstörer von uns, am Ende von elterlichen Verfluchungen und Rechen-

kunststücken in die schamlos, wie wir mit ansehen mußten, wehleidig verkümmerte Hauptstadt hereinversetzt worden war. Jeder von uns war in seinem vielsagenden Namen eingeschlossen und konnte nicht mehr hinaus. Keiner kannte den Kerker des anderen, die Schuld, das Verbrechen des anderen, aber jeder *vermutete*, daß der Kerker des anderen und die Schuld und das Verbrechen des anderen die eigenen waren. Unser Mißtrauen füreinander und gegeneinander hatte sich im Laufe der Zeit in dem Maße verstärkt, in welchem wir mehr und mehr zusammengehörten, uns nicht mehr verlassen wollten. Dabei haßten wir uns, und wir waren auch die entgegengesetztesten Geschöpfe, die man sich denken kann; alles des einen schien vom anderen, *ja aus dem anderen*, wir beide glichen uns aber doch in nichts und in keiner Sache, in gar keiner Empfindung, in nichts. Und doch hätte jeder von uns der andere sein können, alles des einen hätte vom anderen kommen können . . . ich sagte mir oft, daß ich Georg sein *könnte*, alles, was Georg war, das bedeutete aber, daß nichts von Georg *aus* mir war . . . Wie andere Studenten sich, wenn sie in die Hauptstadt geschickt sind, mit viel Schwung an deren Zerstreuungsmöglichkeiten erfreuen und erfrischen, blieb uns doch rätselhaft, uns beide begeisterte nichts, wir fanden an nichts Gefallen, der Geist der Hauptstadt war doch ein toter, ihre Vergnügungsapparatur uns zu primitiv.

Wir operierten von Anfang an, er wie ich, mit dem Scharfsinn, alles unterwarfen wir unserer in fast allen Fällen tödlichen Kritik; schließlich mißglückten unsere Ausbruchversuche, alles bedrückte uns, wir erkrankten, wir errichteten unser Kanalsystem. Wir hatten uns schon in den ersten Wochen aus dem schweigenden Größenwahn Wiens zurückgezogen, aus der Stadt, in der nun keine Geschichte, keine Kunst, keine Wissenschaft mehr war, in der nichts mehr war. Aber schon vor meiner Ankunft in

Wien, noch in der Eisenbahn, war ich (wie auch er), waren wir beide unabhängig voneinander, von einem uns nach und nach traurig machenden Fieber, einer Krankheit angegriffen gewesen, ich von einer in meinem Unterbewußtsein genauso wie im vollen Bewußtsein sich folgerichtig von allem Außen in mich herein vollziehenden *Verstörung zur Todesreizbarkeit* und, in einem der vielen finsternen unserer Schnellzugsabteile, die mit hoher Geschwindigkeit durch das Land gezogen werden, sitzend, in Wahrnehmung meiner selbst und in Wahrnehmung dessen, was mit mir auf immer zusammenhing, von dem ersten Selbstmordgedanken, Selbstmordgedankenansatz nach langer Zeit überrascht. Mit was für einer grauen und gegen mich ungemein strengen Trübsinnigkeit hatte ich auf einmal zwischen den Melker Hügeln vorliebnehmen müssen! Auf dieser Fahrt, die ich gegen meinen Willen zu fahren gezwungen gewesen war, hatte ich mir des öfteren meinen Tod gewünscht, diesen raschen, plötzlichen, schmerzlosen, von dem nur ein Bild der Ruhe zurückbleibt; vornehmlich in den gefährlichen Kurven, wie dort knapp an der Donau bei Ybbs. Die Anreise junger Menschen aus der Provinz in die Hauptstadt, um ein gefürchtetes Studium anzufangen, um ein Studium, das die meisten nicht wollen, geht fast immer unter den entsetzlichen Umständen in Gehirn und Verstand und Gefühl des Betroffenen und Betrogenen und auf solche Weise Gefolterten vor sich. Das Selbstmorddenken der sich in der Dämmerung im Zug einer Höheren oder Hochschule oder Universität in der Hauptstadt furchtsam und in allen Fällen immer weniger kühn als vermutet Nähernden ist das Selbstverständlichste. Wie viele und nicht wenige, die ich gekannt habe und mit welchen ich aufgewachsen bin und die mir genannt worden sind, haben sich schon kurz nach der Verabschiedung von den Eltern auf dem heimatlichen Bahnhof aus dem fahrenden Zug gestürzt . . . Was mich

und was Georg betrifft, so haben wir uns gegenseitig niemals unsere Selbstmordperspektiven enthüllt, wir wußten nur voneinander, daß wir in ihnen zu Hause waren. Wir waren wie in unserem Zimmer und in unserem Kanalsystem, in unseren Selbstmordgedanken wie in einem höheren Spiel, einem der höheren Mathematik vergleichbaren, eingeschlossen. In diesem Höheren Selbstmordspiel ließen wir uns oft wochenlang völlig in Ruhe. Wir studierten und dachten an Selbstmord; wir lasen und dachten an Selbstmord; wir verkrochen uns und schliefen und träumten und dachten an Selbstmord. Wir fühlten uns in unserem Selbstmorddenken alleingelassen, ungestört, niemand kümmerte sich um uns. Es stand uns jederzeit frei, uns umzubringen, wir brachten uns aber nicht um. So fremd wir uns immer gewesen waren, es gab keine der vielen Hunderttausende von geruchlosen Menschengenheimnissen zwischen uns, nur das Naturgeheimnis *an sich*, von welchem wir wußten. Wie Strophen eines unendlichen gleichmäßig schwarzen Liedes waren uns Tage und Nächte.

Einerseits hatten die Seinigen schon von Anfang an gewußt, daß er für den väterlichen Kaufmannsberuf und also für die Übernahme des Geschäftes in der Anichstraße, das einen wie sie erforderte, nicht in Frage kam, andererseits hatten sie aber lange die Hoffnung nicht aufgegeben, es könnte aus Georg, dem Krüppel, doch noch über Nacht, möglicherweise von einem Ochsenziemerhieb auf den anderen, das werden, was sie von Anfang an in ihm haben wollten: der Nachfolger des jetzt schon in den Sechzigern stehenden Gemischtwarenhändlers! Schließlich aber hatten sie sich, wie auf Verabredung, hinter seinem, Georgs, Rücken, schon über Nacht, für immer, für seine ältere Schwester entschieden, und sie stopften von diesem Augenblick an, wie sie nur konnten, alles, was sie nur konnten, ihre ganzen Kaufmannskräfte und ihr

ganzes Kaufmannswissen in die auf dicken Beinen den ganzen Tag wie ein schweres Vieh durch das Kaufmannshaus gehende Person hinein, in die dicke, blutunterlaufene, rustikale Irma; Sommer wie Winter in Puffärmeln, wuchs sie, die erst zwanzig und mit einem Metzgergehilfen aus Natters verlobt war, sich zu einer an den Waden ständig Eiter lassenden Säule des Kaufmannsgeschäfts aus. Im gleichen Augenblick, in welchem sie die Schwester zur Nachfolgerin ihres Vaters bestimmt hatten (wohl auch im Hinblick auf ihren Verlobten!), gestatteten sie Georg ein Studium. Sie hatten Angst gehabt, ihr Gesicht zu verlieren. Sie erlaubten ihm aber nicht, wie er es sich gewünscht hatte, in Innsbruck, wo er neben der Kaufmannslehre auch das Gymnasium besucht und mit gutem Erfolg absolviert hatte, oder im nahen München die Pharmazie zu studieren, sondern nur in dem von ihm und von ihnen allen immer schon gehaßten, weit im Osten liegenden Wien. Sie wollten ihn möglichst weit von sich weg haben, weg *wissen*, und die Hauptstadt lag wirklich am Ende der Welt, jeder junge Mensch heute weiß, was eine Verbannung dorthin bedeutet! Es hatte nichts genützt, daß er ihnen klarzumachen versucht hatte, daß Wien, die Hauptstadt, schon seit Jahrzehnten die rückständigste aller europäischen Universitätsstädte war; es gab nichts, das in Wien zu studieren zu empfehlen gewesen wäre; er mußte nach Wien, und er mußte, wollte er nicht um den niedrigsten aller mir bekannten Wechsel kommen, in Wien, der fürchterlichsten aller alten Städte Europas, bleiben. Eine *wie* alte und leblose Stadt, ein *wie* großer, von ganz Europa und von der ganzen Welt allein- und liegen-gelassener Friedhof ist Wien, dachten wir, was für ein riesiger Friedhof zerbröckelnder und vermodernder Kuriositäten!

Als ob er ich gewesen wäre, war mir immer in der letzten Zeit unseres Zusammenseins, besonders eindringlich ge-

gen Jahresende, wenn er vor dem Einschlafen all das andeutete, von welchem wir gar nichts wußten . . . Seine Unmöglichkeit, sich auch nur ein einziges Mal in seinem Leben verständlich zu machen, war auch die meinige . . . Seine Kindheit, die ihm als eine unendliche, nicht tausendjährige, wie die des Dichters von *Moby Dick* erschienen war: der ununterbrochene vergebliche Versuch, das Vertrauen seiner Eltern und der anderen Menschen seiner Umgebung, wenigstens der unmittelbarsten, zu gewinnen. Er hatte niemals einen wirklichen Freund gehabt, aber wer weiß, was das ist, nur Menschen, die ihn verspotteten, insgeheim fürchteten, er war immer einer, der eines anderen oder mehrerer anderer Harmonie auf seine Weise, durch seine Verkrüppelung, störte, fortwährend störte er . . . Wo er hinkam, wo er sich auch aufhalten mochte, er war ein häßlicher Farbflecken auf dem schönen beruhigenden Hintergrund . . . Die Menschen waren (für ihn) nur dazu da, ihm Fallen zu stellen, gleich was oder wer sie waren, was sie darstellten, sich darzustellen getrauten, alles stellte ihm Fallen, es gab nichts, das ihm nicht eine Falle stellte, auch die Religion; schließlich war er auf einmal durch sein eigenes Gefühl verfinstert . . . Sein Aufwachen war wohl auch ein solches in den Wahnsinn der Ausweglosigkeit hinein gewesen . . . Er hatte mir auf einmal, der ich mich schon sicher gefühlt hatte, die Tür in meine Kinderzeit aufgerissen, mit der Brutalität der Kranken, Unterdrückten, Verzweifelten . . . Jeden Morgen wachte er in der festverschlossenen Zelle eines neuen uralten Tages auf.

Während mir vor die düstere Szenerie meiner Kinderzeit immer wieder Gestalten, die durchaus als lustig, ja gar als übermütig erkennbar sind, liefen, geschah meinem Freund so etwas nie; es seien ihm immer furchteinflößende Geschehnisse sichtbar gewesen, wenn er in die Vergangenheit schaute, und was da gespielt worden sei

und noch gespielt werde, sei noch furchteinflößender; er wolle deshalb, sagte er immer wieder, so wenig oft wie möglich in die Vergangenheit, die wie die Gegenwart und die Zukunft sei, die Gegenwart und Zukunft *sei*, schauen, überhaupt nicht schauen; aber das ging nicht; eine riesige eiskalte Bühne war seine Kindheit, war seine Jugend, war sein ganzes Leben gewesen, nur dazu da, um ihn zu erschrecken, und die Hauptrollen auf dieser Bühne spielten immer nur seine Eltern und seine Schwestern; sie erfanden immer wieder etwas Neues, das ihn verstören mußte. Manchmal weinte er, und wenn ich ihn fragte, warum, dann antwortete er: weil er den Vorhang der Bühne nicht zuziehen könne; er sei zu kraftlos dazu; immer weniger oft könne er den Vorhang der Bühne zuziehen, er fürchte sich davor, ihn eines Tages überhaupt nicht mehr zuziehen zu können; wo er hingehe, wo er sich befinde, in welchem Zustand immer, er müsse sein Schauspiel anschauen; die fürchterlichsten Szenen spielten immer wieder in seinem Innsbrucker Elternhaus, in dem Kaufmannshaus; Vater und Mutter als Triebkräfte seiner tödlichen Szenerie, er sehe und höre sie immer. Oft sagte er aus dem Schlaf heraus die Wörter »Vater« und »Mutter« und die Wörter »Ochsenziemer« und »Keller« oder ein von seinen Verfolgern schließlich zu Tode gejagtes »Nichtnicht!«, das mit seinen vielen Züchtigungen zusammenhing. In der Frühe war sein Körper, sein bis in die der Natur verbotenen Keuschheit hinein verfeinerter, wenn auch verkrüppelter Körper (er hatte die Haut von todkranken Mädchen), naß, ein Fieber, das sich nicht messen ließ, schwächte ihn schon, bevor er noch aufgestanden war. Wir frühstückten meistens nicht, weil uns vor Essen und Trinken ekelte. Vor den Vorlesungen ekelte uns. Vor den Büchern ekelte uns. Die Welt war uns eine aus perverser tierischer und perverser philosophischer Pest und aus widerwärtiger Operette. Den letzten Februar war Georg